

Christlicher Textilarbeiter

Centralorgan für Deutschland.

Gott und unser Recht!

Verantwortlicher Redakteur E. R. Schiffer in Krefeld
Dionysiusplatz 5.
Berichte und sonstige Beiträge sind bis Dienstags an die Redaktion
in Krefeld einzusenden.

Anzeigen kosten die gespaltene Zeile 20 Pfg. Bei Wiederholungen wird Rabatt gewährt.
Beilagen werden mit 5 Mk das Tausend berechnet.

Der „Christliche Textilarbeiter“ erscheint jeden Samstag und
kostet vierteljährlich 75 Pfg.; durch die Post bezogen 90 Pfg.
Expedition, Druck und Verlag von Joh. van Nden in
Krefeld, Luth. Kirchstr. 65.

3. Jahrgang.

Krefeld, Samstag, den 24. August 1901.

Nr. 34.

§ 616.

Mißtreatment in Arbeiterkreisen hat vielfach der
Umstand hervorgerufen, daß, wie aus den Jahresberichten
der Gewerbeaufsichtsbeamten für das Jahr 1900
hervorgeht, eine große Anzahl von Arbeitgebern, vielfach
sogar die Mehrzahl derselben, die aus dem § 616 des
Bürgerlichen Gesetzbuches den Arbeitern erwachsende
Bergünstigung hinsichtlich der Lohnzahlung durch einen
Nachtrag zur Arbeitsordnung hinsichtlich gemacht haben.
Genannt § 616 sichert nämlich dem Arbeiter für den
Fall, „daß er für eine verhältnismäßig nicht erhebliche
Zeit durch einen in seiner Person liegenden Grund ohne
sein Verschulden an der Dienstleistung verhindert wird“,
die Fortzahlung des Lohnes zu. „Er muß sich jedoch
den Betrag anrechnen lassen, welcher ihm für die Zeit
der Verhinderung aus einer auf Grund gesetzlicher Ver-
pflichtung bestehenden Kranken- oder Unfallversicherung
zukommt.“

Die Ausschließung dieses Paragraphen durch freie
Vertragschließung ist zulässig, „es würde“, so bemerkt
der Gewerbeaufsichtsbeamte für den Bezirk Berlin-Char-
lottenburg unseres Erachtens mit Recht, „deshalb nichts
eingewendet werden, wenn gegen eine zu weitgehende
Benutzung dieses Rechtes Festsetzungen getroffen würden.
Es muß aber als unbillig bezeichnet werden, wenn ein
von der bürgerlichen Gesetzgebung anerkanntes Recht
vollständig zu nichte gemacht wird, und wenn sich Unter-
nehmerverbände, z. B. die hiesige Tischlerinnung, ange-
legen sein lassen, dieses Vorgehen allgemein zu machen.“
Als Grund für die Ausschließung des § 616 gibt der
Beamte für den I. Württembergischen Bezirk den Um-
stand an, daß die Unternehmer sich dadurch vor Miß-
brauch schützen und Streitigkeiten vor dem Gewerbege-
richt nicht aussetzen möchten.

Daß seitens der Arbeiter mit dem genannten Pa-
ragraphen Mißbrauch getrieben werden kann, soll hier
nicht geleugnet werden. Wer aber schützt den Arbeiter
davor, daß nicht auch der Arbeitgeber Mißbrauch treibt
mit einem Passus, welchen die Mindener Handels-
kammer den Arbeitgebern zur Einfügung in die Ar-
beitsordnung empfiehlt, und der lautet: „der Arbeiter
kann für solche Fälle keinen Lohn beanspruchen, in denen
er durch einen in seiner Person liegenden Grund an der
Arbeit verhindert wird, auch wenn die Verhinderung ent-
schuldigbar und nicht von erheblicher Dauer ist.“ Auf
Grund dieser Bestimmung kann der Arbeitgeber jede
keine Arbeitsverhinderung dem Arbeiter in Rechnung
bringen. Allerdings verlangt, wie sich die gewerblichen
Arbeitsverhältnisse bisher gestaltet haben, der Arbeiter

vielfach die Bezahlung jeder auch geringen Ueberarbeit
mit Lohnzuschlag und von dem Standpunkt: Leistung
nach Gegenleistung, kann er es dann dem Arbeitgeber
nicht verüben, wenn dieser für nicht geleistete Arbeit
auch nichts zahlt. Im vorliegenden Falle ist jedoch zu
berücksichtigen, daß in den Fällen, in denen die Fort-
führung der Lohnzahlung auf Grund des § 616 er-
wünscht ist, der Arbeiter als der wirtschaftlich schwächere
Teil einen Ausfall derselben oft bitter empfindet, und
zumal die Fortzahlung des Lohnes in vielen Fabriken
in bestimmten Fällen bisher eine altgewohnte Einrich-
tung war, die jetzt plötzlich beseitigt wurde.

Um allen Streitigkeiten aus dem Wege zu gehen,
dürfte es, um ein gutes Verhältnis zwischen Arbeit-
geber und Arbeitnehmer aufrecht zu erhalten, vielleicht
angebracht sein, in der Arbeitsordnung nach Anhörung
des Arbeitsausschusses die Fälle einzeln festzusetzen,
in welchen der § 616 in Anwendung kommen soll. Be-
merkenswert erscheinen uns nach dieser Richtung hin die
Vorschläge, welche die Handels- und Gewerbekammer in
Blauen den Arbeitgebern ihres Bezirks empfohlen hat.
Sie glaubte trotz aller gegen den § 616 und für seinen
Anschluß durch die Arbeitsordnung sprechenden Erwä-
gungen doch, daß die Anwendung dieser Gesetzesbestim-
mung nicht rundweg auszuschließen, sondern vielmehr
für dessen Handhabung ein Schema aufzustellen sei, dem-
zufolge der Arbeitgeber in solchen Fällen, in denen er
in der Regel schon bisher aus Billigkeitsrücksichten nach
freiem Ermessen seinen in der Dienstleistung verhin-
derten Arbeitern den Lohn gewährt habe, dies auch
weiterhin thun solle, dagegen sei die Vergütung aus-
zuschließen in allen Fällen, wo dem Arbeiter von anderer
Seite her schon eine Entschädigung für den durch die
Arbeitsverhinderung entgangenen Lohn gewährt werde,
insbesondere also bei Krankheiten oder Unfällen, sowie
bei den gewöhnlichen militärischen Übungen. Hier
werden also diese letzteren ausdrücklich ausgeschlossen und
ebenso die gerichtlichen Vernehmungen als Zeugen oder
Beschuldigte. Gewährt werden solle dagegen bei anderen
Ehrendlichen Vorläufen, bei schweren Erkrankungen,
Tod oder Begräbnissen von nahen Familienangehörigen,
bei Feuers- oder Wassernot für das eigene Heim des
Arbeiters oder bei Lösungsarbeiten als Mitglied der
Pflichtfeuerwehr. In allen übrigen Fällen unverschul-
deter Arbeitsverhinderung unterliege es dem Ermessen
des Arbeitgebers, ob und in welcher Höhe er den Ar-
beitern eine Vergütung gewähren wolle.

(Schluß folgt.)

Die Annahmungsgeflüste derer vom sozial- demokratischen Textilarbeiterverband

zeigen sich nicht nur in Krefeld, sondern überall da,
wo die Maulhelden ein Feld für ihre saubere Beschäf-
tigung, die zum großen Teil in Lügen, Verdrehungen
und Beschimpfungen besteht, zu finden vermeinen, so
auch in Aachen. Wir haben in unserm Organ absichtlich
über die Vorgänge bei der Firma Scheins und Reiß in
vor. Nummer geschwiegen, weil es nahe lag, daß der be-
rühmte Korrespondent — alias Wahrheitsapostel —
des „deutschen Textilarbeiter“ seine Vorratskammer öf-
nen und einen „objektiven“ Beitrag für sein Leibblät-
chen fabrizieren würde. Der „Beitrag“ ist denn auch
erfolgt und die Redaktion hat ihn — weil es darin von
Verdrehungen und Schmähungen gegen die Führer
der Christlichen wimmelt — für würdig befunden, an die
erste Stelle zu rangieren. Die in Duisburg ausge-
gebene Parole: „Kampf gegen die Christlichen bis aufs
Messer“ wird von einigen fanatischen Heißspornen mit
einer staunenswerten Unversorgenheit befolgt. Ob die
Arbeitererschaft dabei ihre Rechnung findet, oder ob man
die in Folge der von hirnverbrannten Geistern ins Elend
gekommenen Familien ratlos und — erfolglos zum
Armenpfleger scheidet, das geniert die großen Meister
nicht. Nur geschimpft, verdreht, gelogen, den als mäch-
tigen Rivalen erkannten christlichen Verband und seine
Führer bekämpft, ohne Rücksicht auf die Mittel: das ist
die Parole der „Alleinberechtigten“.

Es verlohnt sich nicht, auf alle die „zielbewußten“
Behauptungen, die in dem Gemisch von „Kraut und
Rüben“ enthalten sind, näher einzugehen, wir brauchen
auch, um den Schwindel zu widerlegen, eine vollständige
Nummer des „Christl. Textilarb.“ Nur wenige Punkte
sollen daher herausgegriffen, wobei wir zur Genüge die
Verdrehungsart des bezeichneten Wahrheitsapostels be-
leuchten können. Der famos: Geschichtsfälscher schreibt:
„Im Jahre 1897 brach bei der Firma Scheins und Reiß
ein Streit aus. Im Verlaufe desselben verlor die Firma
einen Teil der streitenden Weber wegen Kontraktbruchs. Der
Ausschuß der Streitenden, der aus den be- rühmtesten Führern
des Aachener christlich-sozialen Textilarbeiterverbandes bestand,
vertrat nun vor dem Gewerbegericht den Standpunkt, daß nicht
die Streitenden, sondern die Firma kontraktbrüchig geworden
sei. Weil nun der Beweis für die Behauptung leicht zu erbringen
war, so wurden die Angeklagten freigesprochen.“

Schon durch die Behauptung, die „Angeklagten“
seien „freigesprochen“ worden, macht sich der gute Ar-
tikelschreiber wieder einmal lächerlich; er zeigt, daß ihm
eine eingehende Beschäftigung mit der sozialen Gesetz-
gebung dringend anzuraten ist, da er in dieser so ein-
fachen Sache jede Spur von Kenntnissen vermissen läßt.

Um's tägliche Brot.

Erzählung aus den sozialen Wirren der Gegenwart
von Franz Collet.

(Nachdruck verboten.)

Meister Berger war, wie wir wissen, für diesen
Abend noch ein anderer Besuch zugebacht, derjenige
Tebald's, des Redakteurs, der den ganzen Nachmittag
hindurch mit wahrem Feuereifer an seinem Artikel gegen
das Sozialistenblatt gearbeitet hatte. Es dunkelte be-
reits, als die Arbeit vollendet war. Tebald ließ sich sein
Abendessen bringen, machte nach demselben sorgfältig
Toilette und begab sich auf den Weg zu Berger.

„Die Arbeit ist doch ein wahrer Segen für die
Menschheit!“ sagte er zu sich selbst, als er auf dem
Wege die Wahrnehmung machte, daß er sein seelisches
Gleichgewicht wieder gewonnen hatte, und rüstig, sich
ob der Bewegung freudig, durchschritt er die bereits
durch Gaslicht erhellen Straßen.

Berger's Behausung lag am äußersten Ende einer
Vorstadt. Diese Wohnung hatte er mit Rücksicht auf
einen leidenden Zustand gewählt, welcher es wünschens-
wert erscheinen ließ, luftige, freundliche Wohnräume zur
Verfügung zu haben, wie man sie in den teils engen
und dumpfen Straßen der Stadt, wo jeder freie Raum
bebaut war, nur selten antraf.

Tebald hatte bis dorthin wohl einen halbstündigen
Weg zu machen. In der inneren Stadt war der Ver-
kehr sehr lebhaft, beim Uebergang zur Vorstadt war es
weniger lebendig, und als der Redakteur die noch nicht
vollständig ausgebauten Vorstadtstraßen durchschritt, be-
gegneten ihm nur wenige Passanten.

An einer der Straßenecken, unter einer der wenigen
Laternen, standen zwei junge Burschen, robuste Gestalten,
offenbar dem Arbeiterstande angehörend; Tebald schritt
in ihnen vorüber, wobei der eine ihm scharf in das beim
Schein des Lichtes leicht zu erkennende Gesicht sah.

„Tebald, der Redakteur der „Volkszeitung“, von
dem heute im Blatt steht, daß er mit Kaulbach unter
einer Decke steckt,“ flüsterete der Bursche seinem Genossen zu.

„So?“ fragte dieser erstaunt, „kennst Du den?“
„Wie ich Dich kenne, war ja früher Zeitungsträger
bei ihm. — Komm, wir wollen ihm eins auswischen!“

In den Augen der Beiden leuchtete wilder Rache-
durst auf; mit geräuschlosen, schnellen Sprüngen waren
sie hinter Tebald her und erreichten bald den Ahnungs-
losen, der mit Gedanken an Johanna vollauf beschäftigt
war. Ein mächtiger Faustschlag seitwärts ins Gesicht
brachte den Redakteur zum Wanken, ein Messer blitzte,
und ehe sich Tebald von seiner Betäubung erholt hatte,
saß ihm schon die Klinge in der Seite. Ein zweiter
wuchtiger Schlag traf das Nasenbein, Tebald sank, —
noch ein Messerstoß in die Seite, — und der Angegriffene
stürzte zu Boden, leise stöhnend, während ein dicker
Blutstrom ihm aus Mund und Nase quoll. Die An-
greifer flohen, bogen in die nächste Seitengasse ein und
waren dort bald zwischen hohen Gartenzäunen ver-
schwunden.

Tebald blieb bestunungslos liegen. — Es mochte
eine Viertelstunde vergangen sein, als Schritte auf dem
Pflaster in der Mitte der Straße hörbar wurden. Ein
Mann näherte sich der Stelle, wo der Mißhandelte lag.
Dort angelangt, fiel der Blick des Passanten auf die
Gestalt am Boden, er bückte sich, befehlte den Kopf des
Daliegenden und gewährte dabei das warme Blut.
Schnell entzündete er ein Streichholz und leuchtete dem
Verwundeten in das blutüberströmte Gesicht.

„Mein Gott, Herr Tebald!“ rief er aus. Es war
Josef Neuhaus, der auch auf dem Wege zu Berger be-
gegnet war. Sofort traf der Werkmeister Anstalten,
den am Boden Liegenden aufzurichten, aber dieses war
keine leichte Arbeit. An die Gartenmauer, die sich an
der Stelle befand, suchte er Tebald aufzurichten, stemmte
dann seine Schulter gegen des Blutenden Brust, hob
ihn mit beiden Armen hoch und begann sich langsam

fortzubewegen. Mit den Augen maß er die Entfernung
bis zu dem Hause, in welchem Berger wohnte, leuchtend,
dicke Schweißtropfen auf der Stirne, die festverschlungene
Hände von dem aus den Seitenwunden rieselndem
Blut benetzt, strebte er vorwärts. Jetzt hatte er etwa
die Hälfte des Weges zurückgelegt; gegen einen Baum
gelehnt, machte er kurze Rast, aus der Brust des Ver-
wundeten drang ein leises Stöhnen, das belebte des
Werkmeisters Kräfte von Neuem und nach wenigen
Minuten hatte er das Berger'sche Haus erreicht.

Dieses hatte einen Aufstieg von mehreren Stufen
bis zur Hausthür. Dort ließ Neuhaus seine Last lang-
sam niedergleiten, entledigte sich seines Rockes, schob
diesen unter den Kopf des Regungslosen und verschraubte
einen Augenblick, überlegend, ob er wohl den Verwun-
deten allein die zwei Treppen zu Berger's Wohnung hin-
auftragen könne. Da er sich selbst matt fühlte, gab er
diesen Gedanken bald auf und stieg schwer atmend allein
die Treppe hinan.

Als er die Küche von Berger's Wohnung betrat,
empfangen ihn die drei mit Handarbeiten beschäftigten
Mädchen mit Schreckensrufen, die nur zu sehr begründet
waren; Hände und Gesicht des Werkmeisters waren mit
Blut besetzt, der Rock fehlte, der Hut war tief in den
Rücken gedrückt.

„Nur ruhig, mir ist nichts passiert,“ tröstete Neu-
haus seine Braut, die thänenden Augen vor ihm stand,
„aber unten liegt einer, den ich hergebracht habe, dem
scheint übel mitgespielt zu sein. Es ist Tebald, ich habe
ihn 200 Schritte von hier blutend auf der Straße ge-
funden.“

Erneute Ausrufe des Schreckens folgten dieser in
abgebrochenen Worten gegebenen Erklärung. In der
Thüre des Nebenimmers erschien Berger, mit ihm der
Ex-Sozialist Friedrich.

„Sie kommen wie gerufen“, wandte sich Neuhaus
an den Letzteren, „helfen Sie mir, den Verwundeten
nach oben schaffen.“

Hätte er eine Ahnung von den Dingen, in denen er mitreden will, dann müßte er wissen, daß am Gewerbegericht Niemand „frei gesprochen“ wird. Die Sache ist im „Textilarbeiter“ überhaupt falsch dargestellt, selbstredend in der lebenswürdigen Absicht, die Christlichen möglichst schwarz zu malen. Das Gewerbegericht sollte gar keinen Urteilspruch, sondern die Sache wurde verlagert, weil der Vorsitzende der Ansicht war, daß eine Verständigung der Parteien bald erfolgen könne. In einem Flugblatt, welches die Gründe für den Streit enthielt, war der Firma Kontraktbruch vorgeworfen worden, welcher in der Thatjache bestand, daß auf den von Unterbeamten jedem Weber einzuhändigenden ausgefertigten Scheerzetteln, entgegen der Vereinbarung, der Lohn pro 1000 Schuß nicht angegeben war. Die Firma erklärte, daß sie für einen solchen Fehler ihrer Unterbeamten, der ihr nicht zur Kenntnis gelangt und auch von den Arbeitern nicht mitgeteilt sei, nicht des Kontraktbruches bezichtigt werden könne. Wenn der Ausschuss das Wort Kontraktbruch zurücknehme, würde sie betreffs der Forderungen der Weber keine Schwierigkeiten machen. Da dies nun das einzige Hindernis war, zog der Ausschuss das Wort zurück. Bei den daraus folgenden Verhandlungen wurden die Forderungen der Weber bewilligt, nur auf einer Qualität (10 000 Faden) blieb eine Differenz von $\frac{1}{2}$ Pfg. pro 1000 Schuß. Der Streit fand also nicht, wie in dem Artikel gelogen wird, einen „ungünstigen“, sondern einen günstigen Abschluß. Die Firma bewilligte einen Lohn-tarif, der von den Ausständigen gut geheißen wurde und noch jetzt in der Fabrik aufhängt. Bis heute haben auch die Weber noch nicht den Wunsch geäußert, den Tarif geändert zu sehen, wohl aber hat die Direktion bereits mehrmals versucht, etwas abzuwickeln, was aber von den Webern bzw. dem christlichen Textilarbeiterverband immer mit Erfolg zurückgewiesen wurde. Also auch hier stellt der Artikelschreiber der „Deutschen“ die Wahrheit auf den Kopf. Von dem Versprechen einer Lohnhöhung war keine Rede, die Firma brauchte daher auch später nicht „daran erinnert“ zu werden. Wenn der Wahrheitsapostel ferner von Ueberstunden spricht, dann hätte er ehrlicher Weise auch den Grund hierfür: die in der Fabrik vorgenommenen Veränderungen (neuer Kessel), mit anführen müssen, aber das paßt den Verdrehungskünstlern nicht in den Kram.

Unser Bezirksvorsitzender Sistenich soll nach dem Bericht des famosen Artikelschreibers in einer Fabrik-versammlung kürzlich erklärt haben: „Gut, freit wenn Ihr wollt, aber ich, ich spreche das letzte Wort: Unterstützung werdet Ihr nicht erhalten.“ Das ist wieder eine Unwahrheit, da Kollege Sistenich (mit Recht, d. R.) wörtlich sagte: „Gut, freit, aber der Verband hat das letzte Wort zu sprechen!“

„Wer mit thatet, soll auch mit raten“, sagt unser Held dann weiter. Das ist aber nach Ansicht der „Alleinberechtigten“ bloß maßgebend hier in Aachen, wo ihre Organisation nur einen kleinen Bruchteil der organisierten Arbeiter aufzuweisen hat, aber in Krefeld, wo der deutsche Textilarbeiterverband die Majorität bildet, geht man einfach über die Köpfe der anderen Verbände hinweg. „Sa, Bauer, das ist auch etwas anderes.“ Das hängt eben mit dem „Alleinberechtigungswahn“ zusammen und somit ist auch das Verhalten jener Leute je nach der Gegend und ihren Organisationsverhältnissen verschieden. „Wer in einem Glashause sitzt, soll nicht mit Steinen werfen“, und wer im deutschen Textilarbeiterverband „agitorisch“ thätig ist, soll seinen Schnabel nicht zu weit aufstun, sonst gibt es einen Klaps mit der Armenverwaltung.

Zu der be-rühmten Taktik der „Deutschen“ gehört auch die Behauptung, die Christlichen und ihre Führer hätten die Arbeiter entzweit. Wer eben Rückgratlosigkeit genug besitzt, nicht nach der Pfeife der Maulhelden tanzen zu wollen, der wird als Volksverräter hingestellt. Ein besonnener, ruhiger Führer, der auch Charakterfestigkeit genug besitzt, die beteiligten Mitglieder nicht nur mit Pauken und Trompeten in den Streit (und andere zur Armenverwaltung) zu treiben, sondern die Kollegen auch auf die Schwierigkeiten der Lage, die ungünstige

Konjunktur, die Zahl der Unorganisierten zc. hinzuweisen, der ist eben der Sündenbock Nun, dem besseren Teile der Arbeiterschaft werden bald die Augen aufgehen. Die verlogenen und verdrehten, den Centralvorstandsmitgliedern Besch und Schiffer in den Mund gelegten Aeußerungen zeigen wiederum die Wahrheitsliebe jener Leute. Insbesondere ist der Sinn und die Form der Worte unseres Centralvorsitzenden ganz entstellt wiedergegeben. Aber wie gesagt, nicht die Mittel sondern der Zweck kommt bei dem bekannten Artikelschreiber in Betracht.

Das gilt auch bezüglich der „vielen“ ausgetretenen Mitglieder, die „man lange genug genarrt“ habe. Auch hier wie gewöhnlich: alles eitel Fünkerei! Wenn ein paar kurzfristige Kollegen, die es mit ihrem Gewissen vereinbaren können, einem anderen Verbands anzuhören, uns den Rücken kehren, so braucht unser Verband ihnen nicht nachzutruern. Uebrigens gehört die Redensart von den „vielen Uebergetretenen“, wie so manches andere, zum eisernen Bestande der „Deutschen“ in Aachen. Daß aber trotz aller Unwahrheiten und Verdrehungskünste nur herzlich wenig hängen geblieben ist, haben unsere Mitglieder durch ihre Treue bewiesen, sie haben die prahlerischen Auslassungen unserer „roten Brüder“ Lügen gestraft. Das beweist die fortwährende Entwicklung, die unser Verband genommen: trotz Beitragserhöhung, trotz schlechter Konjunktur und trotz aller Chitane, womit man uns von gewisser Seite traktiert, breitet unsere Organisation sich in der Stadt und der Umgebung gut aus. Kann man ein Gleiches auch „deutscher“-seits behaupten? Was ist da die Frucht zehnjähriger Wählerarbeit: Positives gleich 0 und die Zahl seiner Anhänger kann man trotz aller zweifelhaften Machinationen nicht zum Steigen bringen; die Arbeiter in Aachen haben eben Verständnis genug, Streu von Weizen zu unterscheiden. So wird es hoffentlich auch bleiben für alle Zukunft. Wir werden nicht unterlassen uns dies an geeigneter Stelle bestätigen zu lassen. Dann wollen wir zum Schluß noch zweierlei bemerken: 1) daß die hiesige Filiale trotz aller gegenteiligen Behauptungen im Protokoll der Götznizer Generalversammlung sich mit fremden Federn schmückt und 2) daß man seitens gewisser „Kräfte“ des deutschen Textilarbeiterverbandes unsere Organisation und ihre Führer nicht beleidigen kann, da das Niveau, auf dem sich jene „Kräfte“ bewegen, und ihre Mittel, die sie anwenden, denn doch allzu niedriger Art sind.

** Die Schlechtigkeit der christlichen Gewerkschaftsführer.

Zur Erheiterung unserer Leser und Verbandsmitglieder sei hier ein Artikel des katholischen Blattes „Das freie Wort“, welches seinen an der belgischen Grenze belegenen Leserkreis immer mehr zusammenschumpfen sieht, wiedergegeben. Das „Freie Wort“ — das Blatt nennt sich „Organ für Recht und Freiheit“ — schreibt mit einer Frechheit sondergleichen unter der Ueberschrift:

Kelmis.

„Ist es denn nun wirklich wahr, wie man hat vernommen, daß aus Gens ein Pöblich nach Aachen ist gekommen?“

So fangen die Aachener Ende der sechziger Jahre, als der Affenprofessor Bogt dabeilbst eintraf und den gutmütigen Bewohnern glauben machen wollte, sie seien kein göttliches Geschöpf und entstammten dem Affen. Daß der Affenprediger in Aachen bald ausgepfiff war, bedarf wohl keiner Erwähnung. Die Marktweiber sätterteten den Affen mit faulen Pflaumen und Birnen und enttäuscht zog der Darwinlehrer ab.

Auch in unser sonst so friedliches, neutrales Bändchen hat sich vor etlichen Monaten eine fremde sich nennende Größe eingeschlichen, die zwar keine Affentheorie verfolgt, sondern mehr den Hahnenprinzipien huldigt und zum Kampfe reizt. Es ist dieses der christlich-soziale Herr Brust aus Essen. Was die Christlich-Sozialen sind, das weiß auch der bescheidene Korrespondent des Freien Wortes aus Aachen. Wenn man das Wörtchen Christlich, welches die Herren Aufwieglers sich beilegen fortläßt, dann sind es Sozialisten, im reinen Sinne des Wortes, dann sind es jene Führer, welche es dahin gebracht haben, daß das friedliche schöne Verhältnis, welches während eines vollen Jahrhunderts un-

geträbt zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer bestand, vollständig zerrüttet wurde. Dann sind es jene interessierte Personen, die die Achtung des Arbeiters seinem Brodherrn gegenüber aus dem Herzen verbannen und, um sich selbst faule Tage zu schaffen und sich zu bereichern, ihre Schmierblättchen beim Arbeiter absetzen und für ihre revolutionär angehauchten Ketzereien die sauer verdienten Groschen des armen Mannes einheimfen.

Bisheran hat das „Freie Wort“ der Bruchstücke gegenüber sich ruhig verhalten, obgleich die paar gutbekannten Feser, nach dem sie verführt hatten, die gegen die Aachenberger Gesellschaft gerichtete Rundschrift durch dasselbe zu veröffentlichen, dem pflichttreuen Blatte mit Abonnementkündigung den Rücken kehrten. Da das „Freie Wort“ nicht auf solche Anhänger reflektiert, hat es schon in der vorigen Wochensnummer angebetet. Nachdem aber Brust in seinem Organe eine weitere Versammlung auf Sonntag, den 25. August einberufen hat, da es denn doch an der Zeit, der braven katholischen Bevölkerung und hauptsächlich der Belegschaft von Aachenberg und Umgebung die Augen zu öffnen und in weiteren Zügen zu beleuchten, mit dem es eigentlich zu thun haben. Ja, es ist die höchste Zeit, den Arbeiter darauf aufmerksam zu machen, daß es nur noch wenige aufrührerische Versammlungen und Predigten des aufdringlichen Rädelshäufers bedarf, um die Geduld und Güte der Direktion des Aachenberger Bergwerks gänzlich zu erschöpfen und über Nacht Not, Elend, Armut, Familienunglück usw. über unser herrliches Bändchen, welches ein Jeder liebt, heraufzubefchwören und den braven Arbeitern blindlings der roten sozialistischen Kette beizuschließen.

Wie Herr Brust in seinen Begleitungsredigten sehr richtig sagt: Es sind noch sehr viele Vergleute, welche meinen Bestrebungen nicht huldigen und die erst nachkommen, wenn die Kastianen aus dem Feuer ergeholt sind. Können wir ihm auch nur bestätigen, daß diese überzeugungsvoll dem Feuer mit seinen arbeitfeindlichen und sicherlich nicht den Arbeiterinteressen dienenden Kastianen fernbleiben und ihm dieselben in Gemeinschaft mit seinen drei Kumpanen verzehren lassen. Heute seien es bereits sämtliche Vergleute ein, daß zur Vorbringung von Klagen und zur Geltendmachung von Ansprüchen bei der Direktion ein anderer Weg eingeschlagen werden muß, und daß dieselben sich nie und nimmer Vorschriften machen läßt von einem wandernden Brust, der wie der ewige Jude, heute in Westfalen, morgen in Bayern und übermorgen in Elsaß-Lothringen Tod und Teufel predigt.

Das verlangt auch der brave katholische Bergmann in Aachenberg nicht, der schließt sich lieber im Geiste dem Korrespondenten des „Freien Wortes“ an und macht mit ihm einen Rückblick auf die Gründung, auf die Wohlthaten und auf das Entgegenkommen, welches Vielle montagne seinen Vorfahren und seiner eigenen Person stets bewiesen haben und die selbst ein Herr Brust nicht ableugnen kann.

Herr Brust weiß wie alle Sozialisten — Pardon Christlich-Sozialisten — auf den Verdienst hin, den die Aktionäre einheimfen. Herr Brust sagt dem gutmütigen Arbeiter aber nicht: Es war eine Zeit, da traten unternehmungslustige Kapitalisten zusammen, opfereten ihr Geld und verschüteten dem dunklen Erdenkloße das Erz zu entnehmen. In dieser Zeit ist Herr Brust nicht erschienen, um den Unternehmern eine Garantie zu stellen, daß ihr Unternehmen auch von Erfolg gekrönt werde. Gleich mit der Entwicklung des Wertes sehen wir auch die Opferwilligkeit der Direktion Schritt halten. Da sind es die Privatpensionskasse, ohne irgend welche Einlage seitens des Arbeiters, welche gegründet wird, die Privatrententafel mit besonderen Unterstützungen bei Sterbefällen, da sind es Beiträge bei Geburten, Kinderkommunionen, zu Neujahr, welche stets bereitwillig dem bedingten Arbeiter und seiner Familie zugeführt werden.

Wird der Vater krank, dann richtet die Verwaltung sofort ihr Augenmerk darauf, einen arbeitsfähigen Sohn an seine Stelle zu setzen und der Familie ein dauerndes gleichmäßiges Verdienst zu sichern.

In der dritten Generation sehen wir die braven Vergleute sich der Vieille montagne opfern, Religion, Frohsinn, Familienglück herrscht in Kelmis und würde Herr Brust am 25. August seinen Zuhörern die Frage vorlegen: „Wollt Ihr mit nach Westfalen, nach Bayern oder Schlesten?“ so würde einseitig der Ruf erschallen: Fahre hin, lieber Brust, wir bleiben bei Mutter.

Das Bändchen des Herrn Brust ist eigentlich einem alten Klatschweide gleichzustellen. Passiert auf der einen oder andern Grube etwas, ein hartes Wort des Werksführers, ein berechtigter Vorwurf, dann sind es die pflichtvergeßenen, von ihrer Arbeit entlassenen Ohrenbläser, welche hinter der Wirtschaftstheke dem gutmütigen Arbeiter sein Wort aber auch sein Geld entlocken und flüchtend es dem Alerwelt-Brust mitgeteilt, der hat dann für die nächste Nummer unter Preussisch Koresnet geistreichen Lektürestoff!!! Wenn nächstens in der Umgebung bei einem Landmann der Dünger ausgefahren wird, oder wenn die Familie einer Bergmannslehre sich vermehrt, oder wenn ein kleiner Kelmiser Dube an der Schruppschüssel leckt, das wird dem Herrn Brust auch mitgeteilt werden.

Laßt sich doch der gutmütige Arbeiter nicht länger von diesem Wanderlehrer an der Nase herumführen. Sehe man ja ein, daß die paar Feser am Plake ebensowohl wie Herr Brust das Schaf zu scheeren versuchen.

Seien die Kelmiser Vergleute sich klar, daß ihnen selbst in jeder Zeit Thür und Thor zur Direktion offen stehen, um ihre Anliegen vorzubringen, daß aber niemals Schrift und Wort eines fremden Aufwieglers dabeilbst Eingang finden.

Anna ergriff die Lampe, Josefine folgte mit ihr den Männern, während Johanna mit zitternder Stimme den Vater von der Botenschaft, die Neuhaus gebracht, in Kenntnis setzte. Das Mädchen fühlte, wie ihre Kräfte schwanden, aber sie raffte allen Mut zusammen, lief in des Vaters Schlafzimmer, holte, was sie an Kissen und Decken greifen konnte, und legte auf dem Sopha in der Wohnstube alles zurecht; dann rückte sie den Tisch weit weg, so daß der Raum vor dem Sopha frei wurde und erwartete klopfenden Herzens die Rückkehr der Männer mit ihrer Last.

Langsam, den Verwundeten mit dem Rücken an seine Brust gelehnt, erstieg Friedrich, rückwärts gehend die Treppe. Tebalds Füße hatte Neuhaus auf seine beiden Arme genommen, Anna ging mit der Lampe voraus, während Josefine den Kopf Tebalds mit ihren Händen stützte. So kam man oben an, legte die schwere Last auf das Sopha nieder, während Johanna dem Verwundeten in's Gesicht leuchtete, das, durch die Schläge und das Blut entstellte, einen schreckenerregenden Anblick bot.

„Seht Mädchen, das ist nichts für Euch“, befahl Berger, der einen Stuhl neben das Sopha gezogen hatte und Tebalds Puls fühlte. „Schnell einer zum Arzt!“ wendete er sich dann an die beiden jungen Männer, „in der Karlsruferstraße, zweites Haus rechts, wohnt mein Hausarzt, der nächste, der zu erreichen ist,“ instruirte er Friedrich, der bereits nach seinem Gute gegriffen hatte.

Dieser nickte und verschwand. „Wir müssen einmal nach der rechten Seite sehen, dort dringt Blut heraus und die Kleider sind zerschnitten“, sagte Berger zu Neuhaus. „Nach dem schwachen Pulsschlag zu schließen, hat er viel Blut verloren.“

Neuhaus begann des Verwundeten Kleider zu öffnen, während Berger in die Küche ging.

Dort fand er die älteren Töchter um Johanna beschäftigt, die ohnmächtig auf einem Stuhle lehnte. Anna

hielt eine Essigsflasche in der Hand, mit deren Inhalt sie Johanna's Stirne gewaschen hatte. Berger nahm die Flasche: „Der da drinnen brauch't's notwendiger“, meinte er, und ging in die Wohnstube zurück.

Hier hatte Neuhaus indessen die rechte Seite des Verwundeten entblößt und bemerkte voll Entsetzen die beiden nur um einige Finger breit von einander entfernten Stichwunden. Langsam rieselte noch immer das Blut heraus.

Während Berger Tebalds Schläfe mit Essig wusch, holte Neuhaus aus dem Schlafzimmer ein Becken mit Wasser und begann die Wunden auszuwaschen, nachdem er vorher den Verletzten so gelegt hatte, daß die rechte Seite hoch kam.

Tebald schlug die Augen auf und machte einen Griff nach der Seite hin; aber als ob dieser Versuch seine Kräfte vollständig erschöpft hätte, sank sein Arm schlaff herab, die Augen schlossen sich wieder, eine neue Ohnmacht war über ihn gekommen.

Neuhaus gab sich indessen Mühe, die Blutungen aus den Wunden zu stillen, drückte ein Tuch fest auf die Wunden, verband sie mit einem anderen Tuch und zog die Kleider wieder zurecht, die er vorher gelockert und entfernt hatte. Dann reinigte er auch Tebalds Gesicht von den Blutspuren und suchte ihn in eine möglichst bequeme Lage zu bringen.

Friedrich hatte den Arzt angetroffen und denselben zum sofortigen Mitgehen veranlaßt. Auf dem Wege berichtete er dem Arzte, was er selbst aus den spärlichen Mitteilungen des Werkmeisters Neuhaus wußte, so daß der Arzt schon etwas orientiert war, als er zu dem noch immer Bewußtlosen hinkam. Die Wunden Tebalds hielt der Arzt nicht für lebensgefährlich, da anscheinend durch die sehr kurze Messerklinge keine edlen Organe getroffen worden waren. Auch sonst konnte der Arzt trotz genauester Untersuchung keine inneren Verletzungen finden, die Blutungen aus Nase und Mund waren also nur die Folgen der Schläge in's Gesicht,

deren Spuren man noch deutlich erkennen konnte. Nach dem die Wunden kunstgerecht verbunden waren, rief der Arzt nach Wein, der, wie er wußte, zum Genuß für Berger immer im Hause war; die Mädchen brachten das Gewünschte und zeigten große Freude, als sie von Neuhaus die Ansicht des Arztes erfuhren.

Unter dem Einfluß des Weines und einer scharfen Essenz, die der Arzt bei sich führte und den Kranken einatmen ließ, kam Letzterer wieder zu sich und konnte, wenn auch nur leise und mit Unterbrechungen redend, berichten, was er von dem Ueberfall wußte.

Johanna's Herz krampfte sich bei diesem Bericht zusammen, inniges Mitleid, nie empfundenes Mitleid bemächtigte sich ihrer und zwang sie, immer wieder in das bleiche, entstellte Angesicht des Sprechenden zu blicken, der seinerseits jeden Blick des Mädchens auffing und dankbar erwiderte.

Rur der Arzt bemerkte dieses Spiel und er zog daraus seine Entschlüsse, deren Wichtigkeit er sofort in einem Anfall von guter Laune zu erproben beschloß.

„Fühlen Sie sich stark genug, Herr Redakteur, um in einem Wagen den Weg zum Krankenhause zurückzulegen?“ fragte der Arzt in Ausführung dieses Entschlusses. Dabei glitt sein Blick von Tebald zu Johanna hinüber und wieder zurück. Bei Ersterem merkte er Enttäuschung, bei Letzterer den Ausdruck des Schreckens. Er war seiner Sache gewiß.

Berger überhob den Gefragten einer Antwort.

„Krankenhause?“ fragte er verwundert. „Ich denke, Herr Tebald bleibt, da die Verletzung nicht lebensgefährlich ist, am besten hier; der Transport könnte doch mehr verderben, als selbst die sorgsamste Pflege gut zu machen im Stande ist. Was meinen Sie, Herr Tebald?“

„Ich danke Ihnen,“ gab dieser matt zurück, dann schloß er die Augen.

(Fortsetzung folgt.)

Soweit das „Freie Wort“ in seiner Freieit. Auf der einen Seite gibt es Stimmen, die unsere Führer zu „Aufwieglern“, „Volksverführern“ und Sozialisten stempeln möchten, auf der anderen Seite wird man als „Fabrikantenfreund“ und „Volksverräter“ beschrieen. Nun, die Mittelstraße wird die beste sein. — Die betr. Versammlung ist auch im „Christl. Textilarb.“ angezeigt. Bezirksvorsitzender Sittenich-Nachen und Brust-Messen werden referieren — und darf man auf den Ausgang gespannt sein. Ob die christlichen Berg- und Textilarbeiter wohl auf den tollen Korrespondenten des „Freien Wort“ auch nur ein Listelchen geben? —

§ Zum Sammtweberstreik in Krefeld.

Zu einer Sitzung der sozialen Kommission, die befaßt eines Vermittlungsversuchs am Mittwoch, den 14. cr. stattfand, waren auch die Vorsitzenden der drei Textilarbeiterverbände und von jedem Verbande ein Sammtweber eingeladen. Man durfte mit Recht erwarten, ob die vereinigten „Deutschen“ und „Niederheinischen“ nach dem früher vorgefallenen die Einladung annehmen würden. Aber der Lobung wurde nicht bloß Folge geleistet, sondern der „geniale“ Herr Flieger erfanb sogar einen plausible Grund für diesen Schritt, nämlich: „man müsse dabei sein, schon allein aus dem Grunde, um zu verhindern, daß die Führer des christlichen Verbandes allerlei Stänkerereien und Hochsprünge machten.“ In dieser Sitzung kam es naturgemäß zu langen Auseinandersetzungen zwischen den Arbeitern und Fabrikanten, eine Debatte, die ganz fruchtlos zu verlaufen drohte. Ein Mitglied der sozialen Kommission machte jedoch den Vorschlag, bezüglich der Lohnforderung ein Stufen-system nach Altersklassen einzuführen, da würde man sich am ehesten einigen. Unser Centralvorsitzender Schiffer muß diesen Gedanken auf, betonte, daß man sich, ohne noch Monate lang zu streiken, auf einem Mittelwege einigen könne und schlug folgende Minimal-Lohnsätze vor, über die man ja diskutieren könne:

Scheerer von 16—18 Jahren	15.—	Mt.	wöchentlich	Mindestlohn.
18—21	18.—	„	„	
21—25	21.—	„	„	
25—30	22.50	„	„	
über 30	24.—	„	„	

Es müßte aber die Bestimmung angefügt werden, daß möglichst keine und zu Zeiten schlimmster Geschäftslage höchstens jüngere unverheiratete Arbeiter entlassen werden könnten, im Uebrigen müßte man die Vereinbarung auf etwa zwei Jahre festlegen. Dieser Vorschlag nicht von Seiten der „Alleinberechtigten“, sondern von einem Führer der Christlichen gemacht worden war, taugte natürlich nicht. In der Sitzung gaben die Herren Flieger bezw. auch die Erklärung ab, daß neue Lohnforderungen anderer Arbeiterkategorien nicht gestellt würden. Es wurde eine 9gliedrige Unterkommision gebildet, welche auf Grund der Vorschläge weiter beraten sollte. Als aber zwei Tage später die Appretur- und Arbeiterinnen der Firma Cless u. Schmall die Arbeit plötzlich — wie es hieß auf Veranlassung der Streikleitung — verließen, erklärten die Fabrikanten, nicht weiter verhandeln zu können, und die „Unterkommision“ trat nicht in Aktion.

Am Donnerstag, den 15. cr. fand im Verbandsbureau zu Krefeld eine Sitzung des Centralvorstandes statt. Notwendig geworden war dieselbe deshalb, weil die Sammtweber, darunter der Centralverband christlicher Textilarbeiter auch ca. 20 Mitglieder hat, nur noch drei Stunden pro Tag arbeiten konnten, hervorgerufen durch den Streik der Sammtweber. Der Vorstand kam nach reiflicher Überlegung zu dem Beschluß, und zwar einstimmig, daß für diese Leute etwas getan werden müsse. Es setzte deshalb einen Unterstützungsatz fest von 5—6 Mark. Hat diese Unterstützung auch gering, so war es jedenfalls etwas anderes, wie die Verweisung an die — Armenverwaltung. — an dem Tage nun eine große öffentliche Versammlung stattfand, blieben sämtliche Vorstandsmitglieder in Krefeld, um die Stimmung unserer Leute kennen zu lernen und sich ganz genaue Informationen zu holen und zwar von den Mitgliedern selbst. Die Versammlung, welche 8 1/2 Uhr abends stattfand, wurde, nach dem Centralvorsitzenden Schiffer dieselbe eröffnet, und die Versammlung die Bureauwahl vorgenommen hatte, vom Bezirksvorsitzenden Peiß geleitet. Derselbe übernahm dann das Referat über den Sammtweberstreik. Er führte den Anwesenden die Entstehungsurache klar vor Augen, ebenso den Verlauf desselben und rante zum Schluß seiner Ausführungen, daß unsere Mitglieder den andern Arbeitern, trotz der Schimpfereien, die von den kapitalistischen Gegnern unaufhörlich gepflogen würden, in freundschaftlicher Weise in den Fabriken verkehren möchten, denn die Arbeiter trügen in ihrer großen Mehrzahl an den Angriffen die Schuld.

Hierauf nahm das Wort der Centralvorsitzende Schiffer. Er rief den Anwesenden den Prinzipienstandpunkt der drei in Krefeld umliegenden bestehenden Verbände auseinander, kam dann auf die Sammtweberauschüßung vom 11. d. M. zu sprechen und die Resolution, die dort einstimmig angenommen worden sei, die dahin lautete, alle Streitigkeiten unter den Verbänden, positive deren Führer zu unterlassen. Wie habe man sich aber gegen den andern Verbandsführer zu der Resolution verhalten? Einige Stunden nachher habe man in der Centralhalle recht öffentlich über die Christlichen losgezogen und sich an einer Resolution beteiligt. Er meinte nun, wenn es Leute gebe, die das Schimpfen lassen könnten, so solle der christliche Verband davor nicht machen, es gebe eine Niederträchtigkeit und Charakterlosigkeit, die man am besten zur Tagesordnung übergehe. Was die Armenverwaltungsgeschichte angehe, so habe Baer in der Centralhalle die städtischen Beamten eine Entsetzung für gewünscht. Scheine aber, als wollten die „Deutschen“ und „Niederheinischen“ ihren eigenen Mitgliedern eine Entsetzungsur vornehmen — möglichst bei den Sammtwebern. Redner ermahnte dann noch Mitglieder, einig und geschlossen allen Eventualitäten zu begegnen. Hierauf wurden die beiden Referate zur Diskussion gestellt, es meldete sich trotz wiederholter Aufforderung keiner der anderen Gegner zum Wort. Nachdem nun der Kollege Sittenich-Nachen den Mitgliedern vor Augen geführt, welche Taktik dort aus der beiden andern Verbände den Christlichen gegenüber geschlagen werde und den Krefeldern die Versicherung gegeben, daß ihnen hinter ihnen stehe, daß aber auch in Nachen Schwierigkeiten kommen würden und man dann auch auf die Krefelder jme, ferner auch der Kollege Camps aus Bocholt in echt launiger Weise den Arbeitern die Notwendigkeit der christlichen Gewerkschaften vor Augen geführt, wurde vom Versammlungsleiter folgende Resolution zur Abstimmung gebracht und einstimmig angenommen:

„Die heute, am 15. August 1901 im Kaiserlichen Lokale abgelaufene, gut besuchte öffentliche Versammlung des christlichen Textilarbeiter-Verbandes spricht die Hoffnung aus, daß der Streik der Sammtweber baldigt einen für die Arbeiter ehrenvollen und gerechten Abschluß findet. Die Versammlung verurteilt auf das Entschiedenste das einseitige Verhalten des deutschen Textilarbeiter-Verbandes im Streik und die Kampfesweise der Führer des genannten Verbandes gegen den christlichen Verband und spricht der Zeitung des christlichen Textilarbeiter-Verbandes ihre korrekte Haltung volle Anerkennung aus.“

Darauf wurde die schon verlaufene Versammlung geschlossen. Am Freitag, den 16. fand Abzahlung unserer Mitglieder. Ob die Mitglieder der andern Verbände zum Armenpfleger kommen sind, wie ihnen geheißen, konnten wir nicht in Erfahrung bringen. Nach dem es nicht hinzugehen, denn laut uns gegebener Mitteilungen soll eine Person, welche um Armenunterstützung vor sprach, den Bescheid erhalten haben, es sei Arbeit für 2 Mark pro Tag in den Sammtweberereien zu bekommen, die Armenverwaltung gebe nichts! Samstag wurde Paulsen, Geschäftsführer des deutschen Textilarbeiterverbandes der Filiale Krefeld, abgeholt. Er hatte in einem Flugblatt, das den Sammtweberstreik behandelt, die Streikbrecher mit schandlichen Soldaten verglichen, die erschossen werden müßten. Flieger, Vorsitzender des christlichen Verbandes, Filiale Krefeld, erstattete Bericht: Der Streik für die Arbeiter günstig! (Warum bittet man denn um eine Genehmigung der Verhandlungen? D. R.) Bei Cless u. Schmall die Appreturinnen freiwillig aus der Fabrik gegangen, andere den folgen. Nachdem er dann noch der Versammlung die

Verhaftung Paulsens mitgeteilt hatte, nahm der Redakteur der sozialdemokratischen „Volkstribüne“ das Wort. Auch er verbreitete sich über die Verhaftung Paulsens und über die „Niederh. Volkzeitung“. Bezeichnend war es, daß Wolters die anwesenden streikenden Appreturen, lauter Mitglieder des deutschen Textilarbeiterverbandes, mit „Parteisoldaten“ anredete!!! Ob sie schon reif sind? — Der Centralvorsitzende Häblich aus Berlin, welcher auch in der Versammlung anwesend war, erklärte: wir führen und wir bestimmen, einen guten Rat nehmen wir zwar auch von andern an. Das Stufen-system, welches der Centralvorsitzende des christl. Verbandes vorge schlagen hat, können wir nicht gutheißen, denn die Arbeitgeber werden dann keine älteren Arbeiter mehr einstellen. Als Flieger nun noch erklärt hatte, zu Verhandlungen jederzeit bereit zu sein, wurde die Versammlung geschlossen.

So stehen die Dinge momentan: Die Sammtweberereien arbeiten infolge der vielen Streikbrecher wieder 5 Stunden täglich, und wenn schließlich für die Scheerer trotz der riesigen Opfer der Sammtweber nichts heraus kommt, liegt das nur an der hirnerbrannten, fanatischen Taktik gewisser Führer.

Soziale Rundschau.

Die Steigerung der Lebensmittelpreise in den letzten fünf Jahren. Im Jahre 1896 hat bekanntlich der Buchdrucker-Verband mit den Arbeitgebern den noch geltenden Tarif abgeschlossen. Derselbe läuft nun in den nächsten Monaten ab und macht daher eine Revision erforderlich. Das Tarifamt der deutschen Buchdrucker hat, um statistische Unterlagen zu gewinnen bei rund 500 Kommunalverwaltungen eine Umfrage über die Schwankungen der Wohnungsmiete und Nahrungsmittelpreise veranstaltet. Aus den Antworten von 388 Behörden ergibt sich, daß durchgehends eine Steigerung für die Kosten der Lebenshaltung eingetreten ist. Die Mietpreise für die nämlichen Wohnungen sind in 259 Orten gestiegen und zwar in 61 Orten um 5—15 Mt., in 100 um 20—30 Mt., in 32 um 34—42 Mt., in 54 um 50—100 Mt., in zwei Orten um 100 und 160 Mt., während in 9 Orten die Mietpreise um 20—40 Mt. gefallen sind. Auch bei den Preisen für Lebensmittel wurde durchgehends eine Steigerung konstatiert und zwar durchschnittlich um 19%.

Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus New-York, die Baumwollensfabrikanten hätten sich geeinigt, am 6. September die Löhne um 14 pCt. herabzusetzen.

Unfallversicherung. Die nach dem neuen Unfallversicherungsgeetze auf Antrag des Verletzten zulässige einmalige Abfindung bei Renten von fünfzehn und weniger Prozent der Vollrente wird derartig in Anspruch genommen, daß es angebracht erscheint, auf die eventuellen Nachteile dieser scheinbaren Vergünstigung nachdrücklich aufmerksam zu machen. Es hat nämlich des öfters eine anfänglich ganz unbedenkliche Verletzung später noch recht schwere Folgen gehabt, für die es dann keinen Pfennig mehr gibt, weil auf eigenen Wunsch eine Abfindung stattgefunden hat. Glaubt man wirklich bei einer einmaligen Entschädigung besser zu fahren, so ziehe man vor dem entscheidenden Schritte doch wenigstens einen Arzt zu Rate. Die mit der monatlichen Abhebung verbundenen Umständenlichkeiten lassen sich ja durch vierteljährliche Zahlungen vermeiden, was auf Antrag ohne weiteres genehmigt wird.

Gewerkschaftliches.

Der „Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftsetzer“ schreibt: In einem Artikel der „Fach-Zeitung“, Organ des Niederheinischen Weberverbandes, über die deutsche Gewerkschaftsbewegung und ihre Krankheit lasen wir so viel ungereimtes Zeug, daß man wahrlich sich nicht mehr zu wundern braucht, wenn befangene Gemüter die Weltgeschichte dann vollends auf den Kopf stellen. Die Existenzberechtigung aller Schattierungen von Sozial- und Sonderorganisations wird hier in einer Weise dargelegt, die einfach starr macht. Man lese einfach nur folgende Sätze: „Die freien Gewerkschaften, welche meistens auf dem Boden stehen, daß sie Kampfsorganisations sind, sie haben sich heute den traurigen Ruhm erworben, daß sie weniger an den Kampf gegen ihren gemeinsamen Feind, das Kapital, als an den Kampf der Arbeiter gegen Arbeiter denken. Wahrlich, die Gewerkschaftsführer aus den Centralverbänden haben mit dieser Kampfesweise eine traurige Verühmtheit erlangt, sie haben die Gewerkschaftsbewegung in Deutschland in Bahnen gelenkt, daß sie sagen können, wir sind die großartigsten Kerle der Welt. Mit dem Bekämpfen unserer Art Verbände hat man dafür gesorgt, daß das Solidaritätsgefühl unter den Arbeitern allmählich verschwindet, sie sorgen aber auch, daß das Heer der Unorganisierten sich vergrößert, ja sie töten mit ihrem Kampfe jedes Klassenbewußtsein im Arbeiter und fördern so indirekt das Streikbrechertum.“ Auf diese gelinde gesagt einfältige Weise werden von diesen Braven die That sachen vollständig verdreht; man wäre betraute selbst geneigt, ihnen nach diesem Sermon den verdienten Lorien schein zu gönnen, wenn — ja wenn man seine Pappenheimer nicht besser kennen würde!

In Tunewalde, wo der deutsche Textilarbeiterverband kürzlich einen großen Streik auszufechten hatte, kriecht es schon wieder. Kaum ist der Friede hergestellt, so gefiel es dem Besitzer der Firma J. W. Klotz, die überhaupt nur die Hälfte ihrer früheren Arbeiter wieder einstellte, einem Weber zu kündigen, weil er die Verbandsbücher zusammenholte und abstempelte. Auf Befragen wurde den Arbeitern erklärt, daß die Firma in ihrem Betriebe überhaupt keine organisierten Arbeiter dulde. Da alle Arbeiter in Tunewalde organisiert sind, so ist es ein abermaliger Konflikt fast unausweichlich. — In Dessau befinden sich die Töpper in Lohnbewegung.

Der vor etwa Jahresfrist in Düsseldorf gegründete Christliche Straßenbahnerverband hatte sich zu Anfang eines gewissen Wohlwollens der Stadtverwaltung, in deren Besitz sich unsere Straßenbahnen befinden, zu erfreuen. Es wurde berichtet, daß eine ganze Reihe vom Verbands vorgebrachte Wünsche dankenswerte Berücksichtigung gefunden hätten. Neuerdings aber scheint der Wind umgeschlagen zu sein. In der Stadtverordnetenversammlung wurde schon vor einigen Monaten von Mitgliedern des Stadtrates eine Interpellation eingebracht wegen eines Einzelalles, in dem einem neuen Straßenbahn-schaffner der Eintritt in der Verband verboten worden sein sollte. Böllige Klarheit wurde damals nicht geschaffen. Nun erfährt man von einer neuen Maßregel-

ung, indem neun Vorstandsmitglieder entlassen worden sind. Gleichzeitig wurde ein Gegengewicht gegen den Verband in einem Vereine gegründet, in dem Beamte der Straßenbahn die führende Rolle spielen.

Mitteilungen aus dem Verbandsgebiete.

Sarmen. Am Sonntag, den 18. August fand von Seiten der hiesigen christl. Gewerkschaften eine öffentliche Versammlung statt, wofür der Geschäftsführer des christl. Biegelverbandes, Herr Elertkamp, einen Vortrag über die christl. Gewerkschaften als den Weg zum sozialen Frieden hielt. In begeisterten Worten schilderte er die Notwendigkeit der christl. Gewerkschaften, nach den Zuständen auch klar, daß sie von den freien Gewerkschaften nicht erwarten könnten, daß dieselben die Arbeiter zufrieden stellen würden, weil sie ja als Vorschule der Sozialdemokratie gelten und die Sozialdemokratie habe die Unzufriedenheit als Grundpfeiler. Sodann wies er den Vorwurf zurück, daß die christl. Gewerkschaften eine katholische Wache seien und vom Centrum geleitet würden, bedauerte aber auch das Verhalten der evangelischen Arbeiter gegen dieselben. Abschließend wies Redner darauf hin, daß die christl. Gewerkschaften auf Gewerbegerichte und Krankenkassen einwirken sollten, denn die Arbeitervertreter und von letzteren die Angestellten seien vielfach lediglich Sozialdemokraten. Redner schloß jedoch mit dem Wunsch, daß die christl. Gewerkschaften wachsen, blühen und gedeihen möchten, zum Wohle der Arbeiter und des Staates. Nach einer kleinen Diskussion (die paar anwesenden Begner hatten das Feld geräumt) dankte der Vorsitzende Kollege Blau dem Redner für seine trefflichen Ausführungen und ermahnte die Mitglieder, auch ihre Frauen gewerkschaftlich zu erziehen, damit dieselben ihre Männer von der gewerkschaftlichen Tätigkeit nicht zurückhielten, wie dieses noch leider zu oft vorkomme, und schloß mit dem Grusse: Gott segne die christl. Arbeit! die Versammlung.

Bocholt. Am Sonntag fand für die Mitglieder der hiesigen Ortsgruppen, welche an dem gemeinsamen Kohlenbezuge teilnehmen wollen, eine Versammlung statt, um die näheren Bedingungen zu bestimmen, unter welchen die Sache vor sich gehen soll. Von der Kommission, welche in der vorigen Versammlung gewählt wurde ein von derselben hierüber festgesetztes Statut einstimmig gutgeheißen und bestimmt, daß jedes Mitglied, welches am Kohlenbezuge teilnehmen will, bis 1. September mindestens 50 Pfg. einzahlen soll. Das noch an der Einlage fehlende soll bis zum 1. Januar 1902 einbezahlt sein. In besonderen Fällen soll die Kommission anders bestimmen können. Die ganze Einlage beträgt 3 Mark. Weil aber zum Anfangen schon Geld genug vorhanden, wurde beschlossen am 1. September mit dem Kohleneinkauf zu beginnen. Es werden von da ab gute Hausbrandkohlen den Mitgliedern zu 80 Pfg. pro Centner frei ins Haus gebracht. Restkohle wird etwas teurer. Ein bestimmter Preis wird noch bekannt gegeben. Zu ständigen Kommissionsmitgliedern wurden gewählt: Von Süd: Bernhard Läßberg, Josef Dwaehn, Josef Texweide und Johann Heumer. Von Ost: Heinrich Stevebing, Wilhelm Bölling, Bernhard Helling und Johann Leion. Von West: Johann Overkamp, Josef Bölling, Bernhard Bräning und Hermann Spettmann. Außerdem soll der Bezirksvorsitzende dieser Kommission angehören. An diese Kommissionsmitglieder sollen die Vertrauensmänner die einzelnen beteiligten Mitglieder anmelden und die eingezahlten Beiträge abliefern. Ein Kassierer soll noch gewählt werden und wird derselbe noch bekannt gegeben. Neben nun auch alle Mitglieder an dem Kohlenbezuge teilnehmen und durch denselben viele Vorteile erhalten. Annähernd 400 Mitglieder sind schon angemeldet.

M. Gladbach. (Das Wohlwollen mancher Fabrikanten.) Hier von zeugt eine Verhandlung der Gladbacher Handelkammer. In ihrer Sitzung vom 1. August wurde über die Lohnzahlungsbücher für minderjährige Arbeiter verhandelt (wozu eine Firma schriftlich die Anregung gegeben) und beschloffen, bei einer späteren Abänderung der Gewerbeordnung für Abschaffung der Bücher einzutreten. Daß diese Lohnzahlungsbücher manchem Fabrikanten nicht sehr erwünscht sind, glauben wir gern, denn jeder sucht eben, wo ihm Feineln und Arbeiten auferlegt werden, sich von diesen zu befreien. Die Gründe, die hierfür vorgebracht werden, können aber nicht als hinreichend gelten. Es wird angegeben, daß diese Lohnbücher nicht den vom Gesetze beabsichtigten Zweck erreichen und die jugendlichen Arbeiter nach wie vor ihren Eltern den Lohn ganz oder teilweise, wenn sie wollten, unterlagern könnten. Wahr ist, daß es noch solche Unregelmäßigkeiten geben kann, aber diese zu beheben, ist ja gerade der Zweck des Gesetzes. Der Gesetzgeber hat doch gewollt, daß durch das Lohnbuch den Eltern ein klarer Einblick in den Verdienst der Minderjährigen gewährt werden sollte. Geben beide Teile (Arbeitgeber und Eltern) sich hier redliche Mühe, wie es der Gesetzgeber wünscht, so ist das Unendliche einer Unterschlagung fast unmöglich. Wird hier genau und gewissenhaft vorgegangen, so wird auch die gute Wirkung nicht ausbleiben und der beabsichtigte Zweck voll erreicht werden. Werden aber junge Leute oder Lehrlinge mit der Kontrolle oder Beaufsichtigung betraut, so ist es leicht möglich, daß auch jetzt noch Unregelmäßigkeiten vorkommen. Wird die Unterschlagung der Eltern verlangt und geprüft, so läßt es sich leicht feststellen, ob diese begünstigt ist, wenn die erforderliche Sorgfalt darauf verwandt wird. Die Erfahrung solcher Fabrikanten spricht doch gegen die Annahme, daß diese Lohnzahlungsbücher zwecklos sind, diese hätten sich dann die Mühe und Arbeit, ohne dazu gezwungen zu sein, nicht freiwillig schon längere Zeit auferlegt. Weil aber nicht alle eines Sinnes sind, auch nicht alle für die Allgemeinheit Interesse zeigen, sind die Ansichten verschieden. Im ganzen kann man nur wahrnehmen, daß die Handelskammer sich hier auf einen ganz liberalen Standpunkt gestellt hat. Sie verkennt es, daß durch die Einführung der Lohnbücher die Autorität der Eltern gefährdet werden soll. Diese zu unterstützen sollte in der heutigen Zeit ein jeder sich zum Ziel nehmen. Gelegentlich betlagen sich die Fabrikanten, daß die Eltern nicht genügend Einfluß auf die jugendlichen Arbeiter haben, soll dieser Einfluß aber nur dann gelten, wenn er den Fabrikanten in den Kram paßt? Will man nur für sich Erleichterungen haben, unbesümmert um das Wohl anderer? Nur wenn man sich von diesen Gedanken leiten läßt, so kann man annehmen, daß die erst kurze Zeit eingeführten Lohnzahlungsbücher ihren beabsichtigten Zweck nicht erreichen, man wird aber auch zugeben müssen, daß bei gutem Willen sich vieles dadurch erreichen läßt. Sollten die heutigen Bestimmungen aber noch nicht hinreichend sein, so sollte man suchen, die Mängel klarzulegen und Abhilfe herbeiführen, um einem für die Allgemeinheit wichtigen Bedürfnisse fördern zu helfen.

Krefeld. Was lehrt uns die Beschränkung der Arbeitszeit der Sammtweber, eventuell deren Aussperrung? Der Sammtweberstreik in Krefeld hatte zur Folge, daß die von den Webern in den Fabriken hergestellte Waare nicht ganz „fertig“ gemacht werden konnte. Aus diesem Grunde nun hätte sich bei einer langen Dauer des Streiks, und wenn die Weber in gewohnter Weise weiter gearbeitet hätten, eine ganze Menge unfertiger Waare anhäufen müssen. Von diesem Gesichtspunkte ausgehend, und vielleicht nicht in letzter Linie um auf die Scheerer einen Druck auszuüben, beschloffen die Fabrikanten, welche in einem Verband vereinigt sind, die Arbeitszeit vorerst um halbe Tage einzuschränken. Als der erhoffte Druck nun ausblieb, auch noch immer zu viel Arbeit geliefert wurde, beschränkte man die Arbeitszeit auf 3 Stunden täglich, es ging sogar das Gerücht: im äußersten Falle würden die Fabrikanten die Arbeiter sogar aussperrn! Da muß sich jedem nachdenkenden Menschen die Frage aufdrängen: Was soll das werden? Wo soll das hinaus? — Wie können wir, ohne der Armenverwaltung anheimzufallen, oder betteln und Nehlen zu müssen, noch bestehen, und wer kann und mag sonst für uns sorgen? Eine Antwort auf diese Fragen zu geben, ist sehr leicht, da heißt es einfach: Arbeiter, organisiert euch! Wie wenige Arbeiter verstehen jedoch diesen Ruf: Wie viele sind, die denselben nicht verstehen wollen, die geneigt sind,

sch nur dann zu organisieren, wenn irgendwo in einer Fabrik, wo man arbeitet, ein Streik auszubrechen droht oder schon ausgebrochen ist. Dann kommen diese Superflügen und Wäuben noch eine Berechtigung zu haben, den Verband „auspowern“ zu können, selbst dann, wenn klar und deutlich im Statut eine halbjährliche Wartezeit vorgeschrieben ist, ehe man überhaupt Anspruch auf Unterstützung erheben kann. Daß unser Verband auf solche Leute keine Rücksicht nimmt, auch nicht nehmen kann, wird hoffentlich wohl jedem vernünftigen Menschen einleuchten. Die Leitung ist eben nicht dumm genug, die Marken, welche von den treuen alten Mitgliedern zusammengeopfert sind, solchen Schmarozhern in den Schoß zu werfen. Hat doch besonders der christliche Verband diesbezüglich sehr bittere Erfahrungen gemacht. Männer, von welchen man es gar nicht voraussetzen sollte, die hundert und noch viel mehr Mark im Streik bekommen hatten, die weder Rind noch Regel besitzen, schämten sich nicht, nachdem der Streik beendet und die Groschen der Ärmsten unter den Armen „eingesackt“ waren, dem Verband den Rücken zu kehren. Ein Pfui über eine dergleichen niedrigen Gesinnungsweise — eine solche Charakterlosigkeit richtet sich auch selbst. — Hoffentlich hat jedoch der Sammtweberstreik in seinen Folgen auch diesen Elementen gezeigt, daß man trotz aller Schlaueit hereinfallen kann und am besten fährt, wenn man immer und allzeit treu zum Verbands steht. Treu in der stillen Zeit sowohl wie in der bewegten, dann ist man gesichert und braucht nicht zu befürchten, in eine Lage zu kommen wie die thörichten Jungfrauen, welche deshalb nicht zur Hochzeit kamen, weil kein Del in ihren Lampen war! Ob's hilft und vorstehende Zeilen dazu beitragen werden, die Zahl der Unorganisierten zu vermindern, muß die Zukunft lehren.

Krefeld. (Eingekandt.) Es wird den Krefelder Kollegen wohl nicht unbekannt sein, daß in der Sitzung der vereinigten Sammtweber-Ausschüsse vom 11. August bei Güttners eine Resolution einstimmig angenommen wurde, laut welcher in Zukunft die Verbandsfreiheit aufgehoben, resp. nicht mehr erdrückt werden sollten. Welchen Wert solche Resolutionen haben und wie dieselben von gegnerischer Seite ignoriert werden, dürfte aus Nachstehendem zu ersehen sein. Wenige Stunden nach Annahme der Resolution fand in der Centralhalle eine von gegnerischer Seite einberufene, öffentliche Volksversammlung statt. Hier hätte man seinen eigenen Ohren kaum trauen sollen, wenn man hören mußte, wie man trotz der Resolution, und zum Teil von denselben Rednern, die kurz vorher derselben zugestimmt hatten, über den christlichen Verband, ganz besonders aber über dessen Führer loszog. Ob die Freude über die in Aussicht stehende Versöhnung zweier sich einst so sehr liebenden, dann aber (vor der Öffentlichkeit wenigstens) bekämpfenden Verbände den Rednern die Resolution verbergen machte? Oder glaubt man auf Seiten der Deutschen und Niederdeutschen, wenn man über den christlichen Verband und dessen Führer herfällt: Ja, Bauer, das ist etwas anderes! U. a. u. g. Oder waren vielleicht mit obiger Resolution nicht die breite Öffentlichkeit, sondern nur die Ausschüß-Sitzungen der Sammtweber gemeint? Sollte dieses der Fall sein, dann mögen unsere Gegner verzeihen, wenn ich über die letzte Ausschüß-Sitzung vom 19. August, welche in der Weber-Union tagte, einiges berichten. Um möglichst kurz zu sein, will ich bloß einige Ausführungen des früheren Vorsitzenden der Sammtweber-Ausschüsse, Horster, anföhren. Unbekümmert um die in der vorhergehenden Sitzung gefassten Beschlüsse glaubte auch er in längerem Auseinanderreden den christlichen Verband und dessen Führern à la Hue die Mitglieder freizulassen und die Führer vor den Bauch treten zu müssen. Interessant war es, wie Redner den früheren großen Sammtweber-Aussatz nochmals aus der Kumpfkammer hervorholte und nachzuweisen versuchte, daß gerade wie damals, so auch jetzt wieder die Christlichen die Störenfriede seien, durch welche der Streik, wenn nicht verloren, so doch in die Länge gezogen würde. Hätte der Verband, resp. der Vorsitzende sich nicht so passiv verhalten und keinen Antrag gestellt, so wäre der Streik schon beendet und dergl. mehr. Hieraus ersieht man, daß auch in den Ausschüß-Sitzungen der eigene Beschluß nicht hochgehalten wird, und daß solche Beschlüsse nur leere Farcen sind. Jedenfalls werden aber die Kollegen unseres Verbandes in Zukunft aus Vorstehendem ihre Schlüsse ziehen.

Zum Schluß möchte ich noch die einzelnen Ausführungen der Gegner in etwa ergänzen. Wenn nun gesagt wird, daß man es dem deutschen Textilverbande vergeben müsse, daß er allein ohne die anderen Verbände vorgegangen wäre, jetzt ständen die Sachen so, daß alle zusammen gehen müßten: dann muß ich darauf hinweisen, daß auch im Sammtweberstreik die beiden gleichgesinnten Verbände die Leitung geraume Zeit für sich allein in Anspruch nahmen und dem christlichen Verbande jeden Anteil verweigerten. Als jedoch der christliche Verband sich selbst eine Kommission wählte, da hieß es damals gerade wie heute: Die Christlichen müßten den Fehler der beiden Verbände vergeben und nicht selbständig vorgehen, sie wollten unseren Verband ja in der Kommission zulassen. Aus diesem Verhalten ersieht man, daß die Führer, der „Deutschen“ in den 2 1/2 Jahren in dieser Beziehung nichts gelernt haben, man sieht aber auch, daß sie in dieser Beziehung nichts gelernt haben, denn sonst hätten sie jetzt, ehe der Streik ausbrach, sich mit den anderen Verbänden in Verbindung gesetzt und wären nicht in denselben, selbst zugestandenen Fehler wie vor zwei Jahren verfallen. Und wenn weiter gesagt wird, durch das passive Verhalten des christlichen Verbandes würde der Streik verlängert, so glaube ich mit viel größerem Rechte sagen zu können, hätte der deutsche Textilverband den Fabrikanten die gewünschte Frist gewährt und hätte er die angebotenen Vermittelungen der sozialen Kommission nicht in solch schroffer Weise von der Hand gewiesen, dann wäre es möglich gewesen, daß der Streik heute schon beendet wäre. Statt dessen hat man durch allerlei Manipulationen weiter fortgewirbelt und fortgelogen, und jetzt möchte man so gerne wieder einen finden, der für so manches Unangenehme als Sündenbock dasetzt.

Unseren Verbandsmitgliedern aber möchte ich zurufen: Vertraut unseren Führern, haltet treu zu ihnen! Diese haben schon oft gezeigt, daß sie nicht nur leere Worte für die Verbandskollegen haben, sondern auch Thaten! Sie brauchen aber auch unser Vertrauen und unsere Einigkeit, die wir uns auch am allerwenigsten von verläumdenden Gegnern rauben lassen wollen.

Krefeld. Am 7. August hielten die Mitglieder des diesen Herbst ins Leben tretenden Gewerkschaftskonsumvereins „Eintracht“ im Lokale des Herrn Klüfer eine Versammlung ab zwecks Wahl des Vorstandes und Aufsichtsrates. Der Bezirksvorsitzende Bensch, welcher die Versammlung leitete, ermahnnte die Kollegen, bei diesen Wahlen die Vorsicht nicht außer Acht zu lassen und nur solche Personen zu wählen, welche zu den betr. Ämtern geeignet seien. Aus der Vorstandswahl gingen dann folgende Kollegen hervor, die in der gemeinsamen Sitzung des Vorstandes und Aufsichtsrates die in Klammern beigefügten Posten erhielten: Heinr. Blönes (Vorsitzender), Joseph Ködler (Schriftführer), Jakob Metz (Kassierer). In den Aufsichtsrat wurden gewählt: C. M. Schiffer (Vorsitzender), Peter Blum (Stellvertreter), Karl Roy (Schriftführer), ferner Hubert Dentges, Georg Besspey, Joseph Witz, Joseph Rahner, Joseph Ködler und Franz Biz. Die nächste gemeinsame Aufsichtsrats- und Vorstandssitzung findet am 30. August statt. — Kollegen, tretet unserm Gewerkschaftskonsumverein bei, derselbe wird dann in die Lage kommen, recht bald Ersprießliches zu leisten.

Reudenburg. Am Montag, den 19. August hielt unsere Ortsgruppe ihre monatliche Versammlung ab. Dieselbe tagte wie

bisher in dem bereitwilligst überlassenen Klublokal des Gesellenvereins. Es war ungefähr die Hälfte der Mitglieder zugegen, auch das Ehrenmitglied Pfarrer Stroetmann nahm an der Versammlung teil. Der Vorsitzende J. Pfaffenreuter legte zuerst den Kassenbericht vor, welcher eingehend und übersichtlich abgefaßt war. Die Versammlung nahm mit Freude Kenntnis von dem schönen Resultat der gemeinsamen Besteuerung. „Man sieht, was zustande kommt, wenn man zusammen hält“, das war das einstimmige Urteil der Versammelten. Ebenso einstimmig wurde beaurt, daß nicht nur manche christlich-gesinde Arbeiter sich noch von der Gewerkschaft fernhalten, sondern auch einige ganz kurzer Mitgliedschaft wieder ausgetreten sind. Solche haben noch zu wenig Gemeinfinst, sie wollen kein Opfer bringen für die Gesamtheit; wenn aber später einmal Schwierigkeiten eintreten, dann sollen die anderen für sie einstehen. Manche denken auch, unsere Gewerkschaft erreicht doch nichts! Wenn wir auch nicht bezgen und nicht solche Dummheiten machen, als die „Aufgeklärten“ beim letzten Streik, so wird die Zeit schon zeigen, daß wir nicht umsonst uns zusammengethan haben. Wir müssen nur treu zusammenhalten und keine Dreckbeuger und Angstmeier sein. Sodann wurde beschlossen, um die Einkassierung der Beiträge zu erleichtern, daß jedes der drei Vorstandsmitglieder ein Drittel der Mitglieder übernehmen soll. Pfarrer Stroetmann teilte noch mit, daß voraussichtlich im September der Arbeitsekretär Giesberts aus Gladbach nach Hensburg käme; er wolle sich rechtzeitig bemühen, daß Giesberts, ein echter christlicher Gewerkschaftler, bei dieser Gelegenheit auch in Hensburg spräche. Alsdann wurde dem bisherigen Vorstand für seine opferwillige und gute Geschäftsführung der herzlichste Dank der Versammlung ausgesprochen, worauf der Vorsitzende die Versammlung schloß.

Biersen. Aus der letzten Nummer der „Fackzeitung“ lasen wir aus der Mitgliederversammlung der Filiale Biersen unter Vorsitz des, daß der Artikel im „Christlichen Textilarbeiter“, die Fackzeitung und die Kinderziehung betr., einer gründlichen Beleuchtung unterzogen worden ist. Und zu unserer großen Freude erfahren wir, daß man „die gehässigen und schändlichen Verdächtigungen“ gegen unsern Dechanten Herrn Stroug hat fallen lassen. Man will vielmehr annehmen, daß ein giftgeschwollener Verleumder dem Herrn Oberpfarrer etwas vorgebracht und ihn getäuscht hat: sehr gut! Erfuhr doch der Herr Oberpfarrer schon am nächsten Morgen beim Eintritt in die Schule von einer Person und den Kindern selbst, was am Tage vorher vorgefallen war, indem mehrere Kinder, welche am Fackelzug teilgenommen hatten, morgens den Schulgottesdienst versäumt und ihre aufgegebenen Aufgaben nicht konnten. Ob nun „der giftgeschwollene Verleumder“ in der Nacht beim Herrn Dechanten vorgeprochen, werden die superflügen Verbänder wohl selbst nicht anzugeben wissen. In der betreffenden Versammlung „stellte der Filialvorsitzende fest, und mehrere Kollegen wiesen „unzweifelhaft“ nach, daß der Fackelzug sich gegen 9 1/2 Uhr aufgelöst habe und um 9 1/2 Uhr kein Kind mehr anwesend gewesen sei.“ Herrlich!!! Wenn je eine größere Thorheit in Biersen begangen worden ist, so verdient diese besonders festgenagelt zu werden. Am 21. Juli, am Tage des Festes, ist es gegen 9 Uhr Abends noch immer heller Tag, und da sollte schon der Fackelzug sein Ende gefunden haben? Wer das glaubt, dem ist entweder die Sommerhitze oder die Gewerkschaftsfreundschaft in den Kopf gefahren. Wir halten demgegenüber unsere Behauptung aufrecht, daß gegen 11 Uhr der Fackelzug sich aufgelöst und noch Schulkinder bis in die Nacht hinein anwesend waren, trotz „Bestätigung“ der Mitglieder vom Hauptvorstand, daß dieses nicht der Fall gewesen sei. Alle anderen Anrempelungen für den Artikelschreiber lassen denselben vollständig kalt, und es wäre nur Zeitverlust, sich deswegen zu verteidigen. Denn bei solchen Gegnern gilt ja das bekannte Motto: „Nur drauf los gelogen, es bleibt doch vielleicht etwas hängen!“ Daß die Betonung des Wortes „Genosse“ keine besonders günstige Aufnahme gefunden hat, gibt uns die beste Gewähr dafür, daß die Geistesrennung sich rascher vollzieht, als manchem Kollegen lieb ist, denn das Farbe bekennen, wird nach den augenblicklichen Verhältnissen in Krefeld unaussprechlich sein. Den hieb, welchen man uns versetzen will, nämlich, daß christlich organisierte Eltern mit ihren Kindern dort gewesen seien und christliche Kinder sich heimlich durch die Umzäunung eingeschlichen hätten, beweist eben gar nichts und fällt nur auf diejenigen zurück, welche solche Feste arrangieren. Ferner, wenn man keine sachliche Kritik üben kann, plappert man gewöhnlich anderen etwas nach und will sich mit fremden Federn schmücken, so die „Fackzeitung“ im vorigen Artikel, wie auch jetzt. Wir fragen: was hat es mit dieser Sache zu thun, wenn mal ein christlich organisierter Arbeiter auf einer Versammlung gesagt hat: Wir Arbeiter wollen uns nicht wie die Kinder behandeln lassen? — Sollte es den Herren aber wirklich nach Wahrheit gelassen, so mögen sie das „Schwert“ in die Scheide stecken und sich die Haut über die Ohren ziehen lassen, denn wir Biersener lieben die Wahrheit! Will man sich aber noch weiter blamieren, nun dann nur los, eben so gut wie man es kann; auf alle Fälle aber werden um so eher den Arbeitern die Augen geöffnet.

Verbandskalender.

- Altenberg.** Sonntag, den 25. August, nachmittags 5 Uhr, findet im Lokale des Herrn Fritz Neufuss zu Altenberg eine öffentliche Gewerkschaftsversammlung der christlichen Berg- und Textilarbeiter statt. Das Referat haben die Herren A. Brust-Altenessen und J. Sistenich-Nachen übernommen. Arbeiter und Bürger christlicher Gesinnung sind freundlichst eingeladen. Der Einberufer. J. A.: Adam Coerts.
- Boholt.** (Ortsgruppe Süd.) Am Mittwoch, den 28. August, abends 8 1/2 Uhr, findet bei unserm Ehrenmitgliede Alois Wiene, Karolingerstraße, eine Mitgliederversammlung statt. Tagesordnung: 1) Mitteilungen, u. a. Erklärungen bezüglich des Krankenunterstützungsgreglements unseres Verbandsbezirks, 2) Kassenbericht der Ortsgruppenkasse, 3) Vortrag. Zu dieser Versammlung sind die Mitglieder ebenso freundlichst wie dringend eingeladen. Der Vorstand.
- Breyell, Schaag und Leutherheide.** Am Sonntag, den 25. August, nachmittags 5 1/2 Uhr in der Centralhalle hiersebst (Inhaber Heinrich Schmitter) große öffentliche Versammlung der hiesigen Ortsgruppen. Tagesordnung: 1) Konsumwesen, 2) Sterbefälle, 3) Verschiederenes. Als Referent hat Centralvorsitzender Schiffer-Krefeld bestimmt zugefagt. Hierzu laden wir alle Textilarbeiter der drei obigen Orte der Wichtigkeit halber dringend zu zahlreichem und pünktlichem Besuche freundlichst ein.
NB. Erwinnere gleichzeitig daran, daß bei einer demnächstigen Versammlung die Mitgliederbüchlein zur Revision vorgelegt werden müssen.
- Dornbusch.** Am Sonntag, den 1. September, nachmittags punkt 5 Uhr, im Lokale Luise Schmitz, große öffentliche Versammlung des christl. Textilarbeiter-Verbandes, wozu alle Bewohner und Mitglieder von Dornbusch und umliegenden Ortsgruppen dringend eingeladen werden. Als Referenten haben der Central-Verbands-Vorsitzende, Herr Schiffer-Krefeld, und Ambr. Franz-Wobberich ihr Erscheinen zugefagt. Tagesordnung wird bei Eröffnung der Versammlung bekannt gemacht werden. Freie Diskussion ist gestattet. Der Vorstand.
- Dülken.** Samstag, den 24. August, abends 9 Uhr, im Lokale des Herrn Herm. Frings: Besprechung des Vorstandes und des Aufsichtsrates der Konsumgenossenschaft „Arbeiterwohl“.
- Dülken.** Sonntag, den 25. August, ist Fasttag der Mitglieder der Konsum-Genossenschaft und Aufnahme neuer Mitglieder im Lokale des Herrn Eugen Hansen, morgens von 10—11 Uhr. Der Vorstand.
- Dülken.** Sonntag, den 1. September, nachmittags 5 1/2 Uhr, Versammlung der Mitglieder der Konsum-Genossenschaft im Lokale des Herrn Feinebege. Es wird dringend gebeten, daß die Mitglieder mit ihren Frauen vollzählig erscheinen. Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß diejenigen, die der Genossenschaft beitreten wollen, nicht mehr länger säumen dürfen, da bald das Eintrittsgeld von 1 Mk. auf 3 Mk. erhöht wird. Der Vorstand.
- Eupen.** Sonntag, den 25. d. M. Einzahlung im Verbandslokal Wirtplatz. Der Vorstand.
- Eupen.** Diejenigen Mitglieder, welche sich am gemeinsamen Kohlenbezüge beteiligen wollen, werden gebeten, sich bei den Kollegen G. Ditz, Klosterstraße 48, und J. Kreuzer, Dlengraben 5, zu melden. Der Vorstand.

- M. Gladbach.** Der Buchführungskursus wird Samstag, den 2. August wieder aufgenommen. Der Geschäftsführer.
- Geldern.** Sonntag, den 25. August, morgens punkt 11 Uhr in Saale des Herrn Franz Bogels Kartell-Versammlung. Tagesordnung: 1) Bericht über Kohlenangelegenheit, 2) kurze Vortrag betreffend Gewerbebericht, 3) freie Diskussion. Wegen wichtiger Mitteilungen wird um pünktliches und zahlreiches Erscheinen ersucht. Der Vorstand.
- Hilden.** Sonntag, den 25. August, vormittags von 11—12 Uhr für die hiesigen Verbandsmitglieder: Jahreshunde bei Herrn Niepenberg, Mittelstraße, wozu der Vorstand wegen einer Besprechung besonders eingeladen wird. Der Kassierer.
- Krefeld.** Am Sonntag, den 1. September, morgens 11 Uhr findet eine Versammlung der Ortsgruppe II. (Dr. West) im Lokale des Herrn Leonhard Tillmanns, Alte Binnenstraße. Tagesordnung: 1) Rechnungsablage, 2) Konsumangelegenheit, 3) Verschiederenes. Zu dieser Versammlung sind die Mitglieder (auch die Kolleginnen) sowie die Ehrenmitglieder freundlichst eingeladen. Der Vorstand.
- Neunkirch.** Sonntag, den 25. August, abends 7 1/2 Uhr, Versammlung der hiesigen Ortsgruppe im Lokale des Herrn Knitrich, Großfeld Nr. 5. Aüseitiges Erscheinen erwünscht. Der Vorstand.
- Rebiges.** Am Samstag, den 31. August, abends 8 Uhr im Lokale des Herrn Hermann Kimmelskamp Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1) Besprechung und Beschlußfassung in gemeinsamen Bezug von Kartoffeln, 2) Verschiederenes. Die Mitglieder der Ortsgruppe werden freundlichst eingeladen. Der Vorstand.
- Rhehdt.** Sonntag, den 25. August, nachmittags 1/6 Uhr Mitglieder-Versammlung der Einkaufsstufe „Eintracht“ im Lokale des Herrn Paffen. Sämtliche Mitglieder werden mit ihren Frauen dringend eingeladen, da sehr wichtige Mitteilungen und Besprechungen auf der Tagesordnung stehen.
NB. Dienstag, den 27. August, abends 1/9 Uhr im Lokale des Herrn Lennarz Vorstandes- und Vertrauensmänner-Sitzung. Die Vertrauensmänner werden ersucht ihre Sammelbücher zur Kontrolle mitzubringen. Der Vorstand.
- Schäteln.** Es wird allen Verbandskollegen hierdurch bekannt gemacht, daß wir am Sonntag den 18. August die Statuten für den Gewerkschafts-Konsum Eintracht zu Schäteln durch beraten haben. Die Einschreibegelder sind bezahlt worden der provisorische Vorstand, welcher ernannt worden ist, jeden Sonntag Morgen von punkt 1/12—1/1 bei Geschäftsschmitz vorms oben und nimmt die Einzahlungen entgegen Mitglieder, welche noch beitreten wollen, können sich dabei in die aufliegende Liste einzeichnen. Die Mitglieder werden ersucht, ihre Einzahlungen möglichst pünktlich zu bezorgen. Der provisorische Vorstand.
- Schiefbahn.** Sonntag, den 25. August, morgens 1/11 Uhr öffentliche Versammlung im Lokale der Witwe Schwan. Tagesordnung: 1) „Die christlichen Gewerkschaften und die augenblickliche Situation“, Referent: A. Didmann-St. Dorn. 2) Verschiederenes. Zu dieser Versammlung werden alle Arbeiter und Bürger Schiefbahns freundlichst eingeladen. Der Vorstand.
- Schiefbahn.** Am Mittwoch, den 4. September, abends präzis 8 Uhr Versammlung des christlichen Textilarbeiter-Verbandes. Dieser Versammlung bitten wir um vollzähliges Erscheinen da ein wichtiger Punkt notwendig zu besprechen ist. Wir bitten wir, die Mitbringbücher mitzubringen, zwecks Stempelung derselben. Der Vorstand.
- Biersen.** Sonntag, den 25. August, morgens punkt 11 Uhr, im Wirten Anton Kreuels, Brückenstraße 7, Mitgliederversammlung der drei Ortsgruppen Biersens. Tagesordnung: 1) Der Krefelder Sammtweberstreik, 2) Besprechung Konsumwesen, 3) Verschiederenes.
NB. Da die Versammlung von großer Wichtigkeit ist, werden die Mitglieder dringend gebeten pünktlich und vollzählig zu erscheinen.
- Wegberg.** Sonntag, den 1. September, große Versammlung des christl. Textilarbeiterverbandes, wozu auch alle christlich-gesinde Arbeiter, welche nicht Mitglieder sind, hierüber ergebenst eingeladen werden. Dieselbe findet statt zu im Lokale des Herrn Joh. Schemel, morgens 10 1/2 Uhr. Thema: Zweck und Ziele der christlichen Gewerkschaften. Referent: Bezirksvorsitzender Hermes-M. Gladbach. Zahlreiches Erscheinen unbedingt erforderlich. Der Vorstand.

Sterbe-Tafel.



Aachen. Ortsgruppe I. Unser lieber Kollege Jakob Alerz ist infolge Herzlähmung aus diesem Leben geschieden. Wir werden ihm ein ehrendes Ansehen bewahren.

An Sammelgelder für die Kaldenkirchen Kollegen gingen bei dem Unterzeichneten ein:

Aus Breyell	9 60 Mk.
Früher	2144 33 "
Summa	2153.93 "

Krefeld, den 21. August 1901.
C. M. Schiffer, Vorsitzender.

Achtung! Krefeld. Achtung!

Infolge des einseitigen Verhaltens des deutschen Textilarbeiterverbandes im Sammtweberstreik ist unsern Mitgliedern bereits seit ca. 14 Tagen das Streikposten stehen vom Verbands unterfagt. Auch ist wohl an Straßenausläufen beteiligt. Es ist jedoch vorgelommen, daß zwei Mitglieder unseres Verbandes beschuldigt wurden Arbeitswillige beleidigt zu haben. Bei der polizeilichen Vernehmung bezw. Konfrontierung stellte sich aber heraus, daß beide Beschuldigte völlig unbeteiligt und eine „Verwechslung“ der Personen vorlag. Diese Verwechslung ist nicht anders zu erklären, als daß wirklichen Thäter falsche Namen — und zwar Namen von Mitgliedern des christlichen Verbandes — angegeben haben. Also Vorsicht! Der Vorstand.

An die Mitglieder des II. Verbandsbezirks

Da in jüngerer Zeit über das frühere Vorstandsmittel (jetigen Ortsgruppenführer) Joseph Hillecamp Gerüchte in Umlauf sind, wonach derselbe sich für eine Sitzung in Köln als Delegierter einen höheren Beitrag wie die Anderen habe zahlen lassen, auch dem einer Sitzung daselbst nicht beigewohnt, sondern durch „Gebühmelt“ habe, lese ich mich veranlaßt zu erklären: Hillecamp hat niemals mehr, wie die anderen Delegierten eine Reisevergütung vom Verbandsverbande gefordert noch erhalten. Derselbe ist vielmehr nach einem vom Vorstande festgesetzten Entschädigt worden. Außerdem ist Kollege Hillecamp in sämtlichen Sitzungen anwesend gewesen und muß ich ihm das Zeugnis stellen, daß er an den Verhandlungen immer regelmäßig und eifrig teilgenommen und nie ohne dringende Entschuldigung gefehlt hat. Er konnte hier als ein Muster für andere gelten. Außerdem muß ich entschieden in Abrede stellen, das betr. Gerücht ausgefagt zu haben und bitte ich die Verbandskollegen, diesem Gerüchte nicht schiedem entgegen treten zu wollen.

Wilhelm Hermes, Bezirksvorsitzender.